

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

267 (31.12.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-227574](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-227574)

Norddeutsches Volksblatt.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inzerate die vierspaltige Zeile 10 A bei Wiederholungen Rabatt. Verordnungsliste Nr. 4757.

Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement bei Vorauszahlung frei in's Haus: vierteljährlich . . . 2,10 für 2 Monate . . . 1,40 für 1 Monat . . . 0,70 excl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inzeraten-Aufnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 267.

Bant, Sonntag den 31. Dezember 1893.

7. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Des Neujahrstreffes wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag Abend.

Zum neuen Jahre.

Vorüber wieder ein Jahr, wir stehen an der Schwelle eines Neuen und da verlobt es sich, einen Rückblick auf das Verfloffene zu werfen.

Mit derselben Eile und Hast, mit der das heutige gesellschaftliche und das Erwerbsleben dahinfliegt, entfliehet die Zeit, und zwar so schnell, daß man die Erscheinungen an einem Jahresende kaum festzuhalten vermag.

Und es war doch ein bemerkenswertes, ein bedeutendes Jahr, wenigstens war es ein solches für uns, die wir mit im Kampfe der Ideen, im Kampfe zweier Weltanschauungen stehen.

Das Jahr begann mit derselben Unsicherheit im Erwerbsleben, dem Darniederliegen vieler Erwerbszweige, mit Noth und Elend in weiten Kreisen des arbeitenden Volkes. Aber von der offiziellen, der herrschenden Gesellschaft wurde der dadurch erzeugte Nothstand nicht anerkannt.

Dem Parlament des Volkes der Denker war es vorbehalten, den Nothstand und zwar den chronischen Nothstand weiter Kreise nicht nur nicht abzuleugnen, sondern die Entwicklung der Gesellschaft zu einer besseren, höheren Form, der das Proletariat zutreibt, für Utopien zu erklären. Und dies zu einer Zeit, als das schwerbelastete Volk großlich sich ansetzte, dem gierigen Moloch Militarismus eine neue Fütterung zu verweigern, als es Anlaß machte, gegen eine Vermehrung unserer Kriegsmacht zu wehren.

Der Kampf um die Militärvorlage begann, im Volke all es den Kampf, nicht den „Gandel“, der das deutsche Parlament so sehr herabgemüthigt hat. Zwar kam der Gandel nicht gleich zu Stande, sondern erst nach einer Zahl, vor welcher der Kampf mit beispielloser Erbitterung geführt wurde.

Wenn der Ausgang dieses Wahlkampfes auch die deutsche Nation nicht dahin gebracht hat, an der Spitze der Kulturnationen dem Militarismus ein „bis hierher und da weiter“ zuzurufen, sondern in Folge der Zerlegung der alten und zwar der bürgerlichen Parteien, die nun sich im Militarismus die einzige Stütze erblicken, so hat doch gezeigt, daß das deutsche Volk in seiner großen Mehrzahl nicht gewillt ist, die furchtbare Last des beschnittenen Friedens weiter zu tragen, den Moloch Militarismus, der die Kraft und das Mark des Volkes verzehrt, die Sicherheit zu bieten, den großen Weltbrand, den europäischen Krieg zu verhindern, weitere Opfer zu bringen. Defizit, Defizit, heißt das Zeichen, in dem all die Alternationen stehen, die im Banne des Militarismus stehen.

Deutschland zwei Milliarden Reichsschulden, Frankreich noch mehr und seit mehreren Jahren weniger Staatsnahmen als Ausgaben, so daß das chronische Defizit dem abgelassenen Rechnungsjahre nahezu 150 Millionen beträgt. Italien vor dem Bankerott, das Volk ist krank, ist Brod schwarz und hart wie Erde und die Veränderung seines Elendes, Erleichterung seiner Last langt die Regierung neue Steuern, bloß an hundert Millionen; der Moloch Militarismus muß sie haben, sonst in Italien in dem Völkertanzen — wie sie es nennen nicht mehr die erste Stütze spielen. O, wir könnten Reiche noch verlängern, könnten sie aufgeben, die aber, die durch den Großmachtskissel und Mißwirtschaft, trotzdem sie von der Natur so reich bedacht, ihren fern nicht Brods genug mehr bieten und bankrott geworden sind.

Wer immer rascher rückt die Zeit heran, wo die der zur Einsicht gekommen, diesem schrecklichen Zustand Ende machen werden.

Wer der Militarismus ist nur ein Theil der Ursache, die Welt auch in diesem Jahre ähnen machte. Es der Kapitalismus, dem der Militarismus nur ein anderes Glied, der in seinen Wirkungen all die Ermordungen, die von der Zerlegung der Gesellschaft zeugen, verdrängt, der die Krise, in der wir seit drei Jahren t, verhandelt, dessen Lebensenergie ist die Ausbeutung Menschen durch den Menschen, die all die sozialen den im Gefolge hat.

Die Hölle des Dante hat nicht so viel Elend aufzuza, wie die heutige Welt unter der Herrschaft des

Kapitalismus. Er hat das Klima verschlechtert, die blühendsten Gegenden zur Einöde gemacht u. s. w.

So kennzeichnete in großen padenden Zügen auf dem internationalen Arbeiterkongreß zu Zürich die bürgerliche kapitalistische Welt der alte Volksmann und Kommunist Karl Bürkli in seiner Eröffnungsrede. Diese Welt, b. h. ihre Organe und Vertreter erhoben ein Hohngelächter ob dieser Zeichnung. Und bilden wir in das vergangene Jahr zurück und fragen wir: Hatte er wirklich Recht? So lautet die Antwort: Er hat Recht.

Jenseits des atlantischen Meeres, in dem „freien“ Amerika, wo in diesem Sommer zum Andenken an die wirtschaftliche Revolution, die der Genuese Columbus durch seine Entdeckungseife erzeugt, alle Schätze der Welt und alle Erfindungen des Menschengeistes, die Werke fleißiger und geschickter Hände in Chicago zusammengetragen worden sind, herrscht die Krisis, die Geschäftsllosigkeit, in einer furchtbaren Weise.

In dieser Republik mit ihrem jungfräulichen Boden, der mehr als die doppelte Anzahl der Einwohner zu ernähren vermag, nagen Hunderttausende am Hungertuch, sind arbeitslos.

Wenn die Zustände im Land des Dollars nicht die Augen öffnen, der wird niemals sehen.

Wenn in Sizilien, der Kornkammer des alten Roms, die Hungerrevolte an der Tagesordnung ist, so ist das Wort Bürkli's mehr als erfüllt.

Diese Gesellschaft, die solche Schanden zeigt, ist nicht mehr fähig, sich zu verjüngen, sie steht im Sumpf. Dafür spricht der Panama-Skandal in dem schönen Frankreich mit dem Ruhestaumel eine deutliche Sprache.

Die korrupte Bourgeoisie, die in Panama und anderwärts die lauer verborgenen Erparnisse tauferber fleißiger Leute vergeudet, Arm in Arm mit dem weißen Schreden im Ohn, das ist ein eigenartiges Schauspiel, das wir am Jahreschluß noch einmal zu beschauen und veranlaßt fühlen und nehmen wir dazu, daß diese Bourgeoisie wie hüben ihre zahlreichen Wadtmittel benützt, um im Volke, das keine Ursache hat, seine Knochen für die „Revanche“ auf den Schlachtfeldern bleichen zu lassen, die Revanche lebendig zu erhalten sucht.

Es sind das keine erhabenen Bilder, die wir an unserm, an dem gelistigen Auge der Leser haben vorüberziehen lassen, sie sind um so düsterer, da es nur Konturen sind. Auch lassen sie nicht auf eine schöne nächste Zukunft schließen.

Und doch haben wir keine Ursache, hoffnungslos zu sein fürs neue Jahr.

Rein, hoffnungsfreudig können wir sein. Die Saat der neuen Gesellschaft schießt üppig in die Höhe. Die neue Zeit rückt langsam, aber sicher heran.

Entsprechend der Zerlegung der bürgerlichen Gesellschaft hat die neu aufstrebende Gesellschaft sich gelammelt, hat der Sozialismus Fortschritte gemacht in allen Kulturländern, wie man es nicht besser wünschen konnte. Die Parlamenten in Deutschland und in Frankreich, der Sieg der heiligen Arbeiter in der Wahlrechtsfrage, der Aufmarsch des Proletariats in Oesterreich, die Organisation der italienischen Arbeiter trotz Hungers und blutiger Ausbeutung, zeugen davon.

Dieser Vormarsch des Proletariats auf der ganzen Linie kann und muß uns hoffnungsfreudig stimmen und kann diese Stimmung auch das anarchistische Geipen, das noch vor Schluß des Jahres in seiner heimtückischen Scheußlichkeit seine Erzeuger, die bürgerliche Gesellschaft, schreckt, nicht beeinträchtigen.

Mag diese Gesellschaft in ihrem Schreden und reaktionärer Wuth auch die Freiheit der Völker zu beschneiden suchen und es auch ob der That eines Verrückten thun, wir wanken nicht. Die Freiheit bricht sich Bahn zum Licht und die proletarische Bewegung Bahn zum Sieg; denn sie will nicht die Zertrümmerung, die der Anarchismus und die bürgerliche Gesellschaft treiben, sondern den organischen Aufbau der menschlichen Gesellschaft, in welcher die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende hat und unter freien Menschen die Arbeit keine Last, sondern eine Lust und als eine Nothwendigkeit erkannt wird, um jedem Menschen eine frohe Existenz zu ermöglichen.

Mit dieser lebendigen Hoffnung treten wir in's neue Jahr und rufen allen unsern Mitkämpfern zu ein herzliches Glück auf zu neuem Kampf und neuen Siegen!

Politische Rundschau.

Bant, den 30. Dezember.

— Eine interessante Entdeckung wird nicht verfehlen, allgemeines Aufsehen, speziell in Hamburg aber unter den Gewerbetreibenden Entrüstung zu erregen. In vielen Kreisen hat es überströht, wie Finanzminister Miquel auf den Culltungs- und Frachtkempel wegen der Bedrückung des Mittelstandes und der kleineren Geschäftsleute verfallen konnte. Jetzt erfährt die „Presse. Ztg.“, daß die erste Anregung zur Einführung dieser Steuer von einigen großen Börsenherren in der Hamburger Handelskammer ausgegangen ist. Diese Herren von der Börse erinnerten sich des Gebets:

„O Du heiliger Florian, Behüt' unsern Paus, jünd' andre an.“

Sie veranlaßten die Hamburger Handelskammer zu einer geheimen Eingabe, doch von der geplanten Börsensteuer abzusehen und dafür einen Culltungs- und Frachtkempel einzuführen. Finanzminister Miquel war sehr dankbar für diese Anregung, nahm aber von der Börsensteuer nicht Abstand, sondern brachte einen Culltungs- und Frachtkempel noch dazu in Vorschlag. Aus der Hamburger Initiative erklärt es sich auch, daß das Culltungs- und Frachtkempelgesetz sozuletzt nach seinem Erscheinen in der „Hamburger Börsenhalle“ begrüßt wurde. Jetzt freilich sieht man schiefes Gesichter, nachdem man erfahren hat, daß es nicht gelungen ist, durch die anderen Steuer-vorschläge die Begehrtheit des Fiskus von der Hamburger Börse abzulenken.

— Die Antisemiten und ihre Erzeuger. Der Bödel'sche „Reichsheer“ läßt sich gegen das Stöcker'sche „Volk“ folgendermaßen aus: „Was verstehen Sie, verehrter Artikelschreiber, unter demagogischen Radikalismus? Den Antisemitismus und die deutsche Reformpartei? Dann haben wir Ihnen zu erwidern, daß das eine erbärmliche Denunziation und Verleumdung ist, würdig Ihres feigen Ueberfalls in Hesse, den Sie ausführten, weil Sie wußten, daß der Vertreter des Kreises Alfeld durch die Reichstagsverhandlungen in Berlin verhindert war. Der würde Ihnen die heuchlerische Maske vom Gesicht gerissen und bewiesen haben, daß die deutsche Reformpartei es war und ist, die den Sieg der sittlichen und sozialen Neuerung über den Rammonismus und seine Diener“ unablässig antreibt, daß die deutsche Reformpartei (nicht die christlich-soziale) es war, die den Liberalismus in Hesse nieder kämpfte, daß aber auch die deutsche Reformpartei sich jede Einmischung von Ihrer Seite auf das Entschiedenste verbittet, weil sie nicht will, daß das Volk, das sie geschaffen, nun wieder durch Sie hinterücks im alten konservativen Fraßwasser erlaßt werde. . . Das Volk ist von den Konserwativen schon so oft zu Wahlzwecken mißbraucht worden, daß es alles Vertrauen zu denselben ein für alle Mal verloren hat, und daran werden auch die Vorträge der Herren Oberminder und Genossen nichts ändern.“ — Für eine gute Sache pflegt man mit weniger großen Worten zu streiten, meint zu dieser Bödel'schen Liebeserklärung die „Voss. Ztg.“

— Die nothleidenden Agrarier werden auf ihre Klagen über den Rückgang der Landwirthschaft diesmal ermahnt, sparsamer zu wirthschaften. Diese Mahnungen scheinen bei einem schließlichen Nittergutsbesitzer Beberigung gefunden zu haben. Aus Dels geht der „Volksztg.“ darüber folgende Mittheilung zu: In einer Forst im Kreise Dels waren Arbeiter mit dem Zusammenbringen von Reisigbündeln beschäftigt. Für das Schock (60 Stück) solcher Bündel, von denen jedes etwa 20 Pfund wiegt, erhielten sie einen Lohn von 50 Pfennig. Nur die geübtesten der Arbeiter vermochten es bei angestrengtester Thätigkeit auf einen Tagesverdienst von 75 Pfg. zu bringen. Gewiß ein großartiger Verdienst! Allein der Nittergutsbesitzer, dem die genannte Forst gehört, ist beim besten Willen nicht im Stande, den Arbeitern mehr zu bewilligen. Denn, so lieh er ihnen mittheilen, die Landwirthschaft bringe nicht mehr; höhere Löhne könnten nicht gezahlt werden. — Diese Art der Bezahlung bei der Lohnauszahlung ist nicht schlecht! Denn abgesehen davon, daß es auf diese Weise gelingt, bei den Arbeitern gegen die Regierung im Hinblick auf die Handelsverträge Stimmung zu machen, wird an den Arbeitslöhnen ein nettes Stämmchen erspart. Mit der politischen „Aufklärung“ der landwirthschaftlichen Arbeiter geht das Prinzip einer „weisen Sparsamkeit“ Hand in Hand. Wenn das nicht hilft!

— Ein armer Agrarier. Aus dem Kreise Luchel schreibt man der „Berl. Volksztg.“: Am 20. Dezember brachte ein Lokalblatt folgendes Inzerat: Für die Schul-

zu Griechenland ist das bisherige gelinde Wetter von besonderem Vorteil, weil sonst der Unterricht wegen Mangel an Brennmaterial ausgelegt werden müsste. Der Besitzer von Gr. Kionio, Patron der dortigen Schule und als solcher zur Unterhaltung derselben verpflichtet, ist der Ritterschaftsbefürworter, der Vorstehende des konservativen Wahlvereins für die Kreise König-Tudsch-Schlachau. Sollte derselbe wirklich so große Noth leiden, daß er die paar Meter Holz für die Schule nicht liefern kann? Wäre da nicht eine „milde Sammlung“ — für den „armen“ Bauern nämlich — am Platze?

Das Vaterland in Noth! Wie das ganz natürlich ist, wird bei dem Anwachsen der Armee der Mangel an ausbildenden Kräften — an Unteroffizieren — ein immer größerer. Er ist sogar viel größer, als man allgemein annimmt. Selbst bei Brandenburgischen Regimentern giebt es Kompagnien, die nur drei dienstthuende Unteroffiziere haben und es ist keine Aussicht vorhanden, daß sich die Verhältnisse ändern, da nur Gefreite zu Unteroffizieren befördert werden sollen, die sich vorher verpfändet, um zwei Jahre zu Kapitulieren und die zwei Kompagnievorstellungen mitgemacht haben. Auch das diesen zugesicherte Gehalt von 100 Mark giebt nicht. Schon jetzt geschieht die Ausbildung der Rekruten fast nur durch Soldaten, die im zweiten Jahre dienen, da die zurückbehaltenen dreijährigen Mannschaften Korporalsstellen führen. Im nächsten Jahre werden dies nun erst im zweiten Jahre dienende Soldaten thun müssen. Wie wäre es denn da, wenn wir der Regierung den Vorschlag machten, die Rekruten ganz einfach durch Lieutenants Brillen zu lassen, sie wüßten dann wenigstens, wo sie ihre Zeit verbringen könnten und könnten dann den wenn auch sonst höchst angenehmen Verkehr mit dem „ollen ehrlichen Seemann“ entbehren.

Schullehrer und Unteroffizier. Die „Arens Zeitung“ macht allen Ernstes den Vorschlag, die preussischen Schullehrer sollten alle zu Unteroffizieren ausgebildet werden, weil dann von Seiten der Bewohner, besonders auf dem Lande, den Lehrern, die „sich die Treppen erworben“, ein ganz anderer Respekt entgegengetragen werde. Sie sagt unter Anderem: „Die kurze Zeit einer tüchtigen Selbstkult in einem so geordneten Organismus wie die preussisch-deutsche Armee, wird der Mehrheit der Lehrer nicht nur Selbstachtung, sondern auch Achtung vor Ordnung und Geley beibringen, und es wird nicht lange währen, so werden solche Versammlungen, wie sie jeder Vaterlandsbefreundet Jahr für Jahr sich abspinnen sehen, unter dem Druck besonnener Männer und weiter bildender Charaktere von selbst eingeschränkt, wenn nicht beseitigt werden, und die Achtung der Befeheren im Volke, die diesen disziplinosen Lehrer-Zusammenkünften und deren sonderbaren Resolutionen gegenüber im steten Sinken begriffen ist, wird sich dem einst so geehrten Stande wieder zuwenden.“ Was sagen die Lehrer zu einer solchen beleidigenden Freiheit dieser konservativen Anstaltungen? Die „Berliner Zeitung“ bespricht dieses fromme Elaborat in einem längeren satirisch gehaltenen Artikel und fügt zum Schlusse im Ernste bei: „Die Lehrer, die heute noch nicht einsehen, was sie von den Konservativen zu erwarten haben, wie sie von den Junkern gemißhandelt, verachtet, verhöhnt werden, die Lehrer, denen nicht die Nothe der Scham und des Jorns in die Wangen steigt, diesem Treiben gegenüber, die sind es werth, daß die Junker sie als eine Schubputzergesellschaft behandeln. Diesenigen Lehrer, welche nicht jede gesetzliche Gelegenheit benützen, um diese „notleidenden“ Hülfs- und Prämienzeiler in ihre Schranken zurückzuweisen, schänden sich selbst vor sich und den übrigen.“

Eine patriotische Firma ist jedenfalls die Boermann'sche in Hamburg — wer wollte das bezweifeln — hat sie doch ihren Schiffen, welche zu der „antiatlantischen Dampferlinie“ gehören, nur echt deutsche, hochpatriotische Namen zugelegt, wie „Ranzler“, „Bundesrath“, „Raifer“, „Reichstag“ usw. Der „Reichstag“ ging aber erst am 5. d. M. wieder mit arabischen Heizern und Trimmern in See. Diese Leute waren etwa acht Tage vor der Ausreise mit dem „Raifer“ angekommen und mußten dann sofort das Schiff wechseln. An Lohn erhält der Einzelne pro Monat 20 Rupien à 1,25 Mk., also nach unserem Gelde 25 Mk. Da nun unsere Heizer 60 Mk. resp. 50 Mk. erhalten, so macht die Gesellschaft bei jedem einzelnen Ranne eine Ersparnis von 50 und mehr Prozent. Weit mehr noch — mindestens 75—80 Prozent — spart sie an den sonstigen Ausgaben. Branntwein und andere geistige Getränke zu genießen, verbietet den Arabern ihre Religion und sie erhalten auch thätlich sich nichts dergleichen. Reis und wieder Reis, einfach in Wasser abgekocht, bildet ihre Hauptnahrung. Sie besitzen eine eigene Küche auf dem Schiffe und holen sich das Essen in Blecktopfen. Dabei sind sie noch so wenig von der Kultur befeht, daß sie nicht einmal Köffel gebrauchen. Mit den Fingern wird der Reis zu einer Kugel zusammengerollt und dann verpfeift. Jedenfalls macht die Gesellschaft gute Geschäfte bei Leuten mit solcher Bedürfnislosigkeit. Deshalb wirkt man auch ohne Befinnen die deutschen Schiffarbeiter auf's Wasser und überleitet sie dem Hunger und Gled, wenn man mit Hilfe von Raketen, Askaren und Negern höhere Profite erzielen kann. Das ist der Selbstjapatriotismus unserer Bourgeoisie!

Du bleibst ein Rdnig auch in Unterhosen heißt es bekanntlich in dem erfolgreichsten Bühnenwerke des vorigen Jahres, der dramatischen Märchenichtung „Der Talltoman“ von Ludwig Fulda. Diesen „Talltoman“ beschloß nun die Kommission, der G. Freitag, Wildenbruch, Graf Hochberg, der Intendant des Kgl. Schauspielhauses, u. A. angehören, mit dem Schillerpreise zu krönen! Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt, aber der Kaiser soll

keine Behätigung verweigert haben. Wenn diese Nachricht, die durch die gesammte Bourgeoisie geht, wahr ist, was wir natürlich nicht kontrolliren können, so dürfen wir vielleicht vermuten, daß der obige Vers als eine Verletzung des Respekts vor Königen erschienen ist. In Oesterreich hat ihn die Jeniar ja auch gestrichen. Wüchert oder der Verfasser von „Charleys Tante“, die kürzlich im Neuen Palais gegeben wurde hätten ihn auch nicht geschrieben.

Nach Tbataten schreibt die „Kreuzzeitung“, nach Thaten gegen Hendrik Witbooi, dem Raubräuber und Hottentottenkönig, die Witbooi-Affäre muß aus der Welt geschafft werden, ruft das Junterblatt empatisch, es hängt an ihr ein Stück deutscher Ehre. — In Wirklichkeit mag der „Kreuzzeitung“ der Kleinrig gegen die Hottentoten so gleichgültig sein, wie nur irgend einem, sie benutzt ihn nur, um dem glühend gebasteten Reichsfanzler eine am Zeuge zu fügen. Denn ihm wirft sie Mangel an „Schnelligkeit“ in der Kolonialpolitik vor; sie spricht verächtlich von der „papiernen Diplomatie“, die nicht wie die Franzosen in Dahomey Menschenleben über Menschenleben daransetzt, um Triumphe über Wilde davonzutragen. Für wen dieser Hinweis auf die „nicht genügend gewählte deutsche Ehre“ berechnet ist, liegt auf der Hand.

Schweiz. — Wegen der verlangten Einführung des staatlichen Tabakmonopols hatte der schweizerische Zigarrenarbeiterverband auf Sonntag eine Delegirtenversammlung nach Lengzburg einberufen. Ueber die Unmöglichkeit der unentgeltlichen Krankenpflege waren die Delegirten einig. Betreffend das Tabakmonopol bildete die Erstinstanz des gegenwärtigen Zigarren- und Tabakarbeiterstandes den Mittelpunkt der gepflogenen Verhandlungen; es wird befürchtet, daß beim Monopol die Zahl der Arbeiter verringert werde. Konstatirt wurde, daß von Seite der Fabrikanten Unterschriften gegen das Monopol bei den Arbeitern theils erschlichen und theils erzwungen wurden. In einer bei geheimer Abstimmung mit allen gegen vier Stimmen angenommenen Resolution wird gegen die Umtriebe der Fabrikanten protestirt und sich für das Monopol erklärt, was in der Initiativ-Bewegung von nicht geringer Wichtigkeit ist.

Frankreich. Paris. Der Pariser Gemeinderath hat auf Antrag des Sozialisten Eward Baillant in seiner Sitzung vom 24. d. Mts. 100 000 Frs. für die Arbeitslosen, Männer wie Frauen, ausgesetzt, welche Summe von den Bürgermeistern der einzelnen Stadtbezirke verteilt werden wird. Gleichzeitig wurde die Arbeitskommission beauftragt, in den verschiedenen städtischen Verwaltungszweigen nachzuersuchen, welche Arbeiten man von den Arbeitslosen ausführen lassen könnte, um diesen eine ausreichende Unterstützung durch Arbeit geben zu können.

Paris. Die Verhandlung gegen den Benbenweiser Baillant findet am 6. Januar vor dem Schwurgericht statt. — Am Mittwoch ist in Paris einer der Hauptführer des älteren Sozialismus, Victor Considérant, gestorben. Er war am 12. Oktober 1808 in Salins (Sura) geboren, wurde Soldat, verließ aber die Armee und schloß sich Fourier an, nach dessen Tod er das Haupt des Fourieristischen Sozialismus wurde. In verschiedenen Zeitschriften vertheilte er seine Ideen und endlich gab ihm auch ein reicher Engländer die Mittel zur Gründung eines Phalansteriums, des nach sozialistischen Grundsätzen eingerichteten und geleiteten Gemeinwesens. Das Unternehmen scheiterte, aber Considérant fuhr trotzdem fort, für die Theorie desselben zu schreiben und zu agitiren. Im Jahre 1848 wurde er in die Nationalversammlung gewählt und stellte dort den Antrag, aus Staatsmitteln den Boden zur Errichtung von Phalansterien herzugeben; der Antrag hatte indes keinen Erfolg. Da Considérant revolutionäre Proklamationen unterzeichnet hatte, wurde er nach der Junischlacht in einen Hochverratsprozeß verwickelt, dem er sich durch die Flucht nach Belgien entzog. Von dort ging er nach Lizez, um dort sein sozialistisches System zu verwickeln, womit er jedoch abermals scheiterte. Im Jahre 1869 kehrte er nach Frankreich zurück und lebte seitdem zurückgezogen in Paris. Viele werden erst durch die Nachricht von seinem Tode erfahren haben, daß er überhaupt noch lebte, so sehr hätte ihn die Mittelwelt vergessen.

England. Die Versammlungen von Arbeitslosen, welche vor einigen Tagen in London stattgefunden, gaben Veranlassung zu einer Interpellation im englischen Unterhaus. Aber nicht darum, wie der Noth abzuhelfen sei, handelte es sich, sondern man interpellirte den Minister des Innern, ob nicht gegen zwei der Versammlungsredner gerichtliche vorgegangen werden könne. Der Minister antwortete, daß die Betroffenen wohl „heftige und thörichte“ Reden ausgesprochen, daß diese aber eine Aufreizung zu Verbrechen nicht enthielten. Es sei unerwünscht, gerichtliche vorgehen, wenn nicht die Sicherheit der Ueberführung vorhanden sei. Beide Männer seien übrigens der Polizei bekannt und würden seit länger Zeit sorgfältig überwacht. Wenn eine Sprache, die zu Verbrechen anreize, geführt würde, werde die Regierung ohne Zögern auf Grund des Gesetzes vorgehen. — So zimperlich wäre man in Deutschland jedenfalls nicht gewesen, sondern hätte sich die „Feyer und Wähler“ gegritzen und die „Aufreizung“ hätte man wohl, wenn nicht aus den Reden heraus, so doch hineingelies.

Wien. 30. Debr. Ein Jahr ist wieder dahin und wollen auch wir an dieser Stelle von ihm Abschied nehmen. Es war ein Jahr des Kampfes, aber auch ein Jahr des Sieges. Manchen Streiter haben wir, leider nicht als müden Streiter, sondern mitten heraus aus dem Kampfe,

in der vollen Lebenskraft durch den Tod verloren. Mit Beginn des Jahres haben wir auch hier den Kampf gegen den Militarismus, gegen die Militärvorlage aufgenommen und bis mitten in den Sommer hinein geführt und haben in nachdrücklicher Weise für unsere Prinzipien Propaganda gemacht. War auch im Großen und Ganzen der Erfolg ein guter, so ließ er anscheinend in unserer nächsten Nachbarschaft, in Wilhelmshaven, und auch hier zu wünschen übrig. Wir haben uns keinen Augenblick über die zu erwartenden Erfolge getäußt und darum die Erwartungen nicht zu hoch gespannt und mögen darum auch diejenige unserer Leser, die bei dem Rückblick auf dem Wahlerfolg in Wilhelmshaven und Bant nicht befriedigt sind, nicht vergessen, daß wir bei dem Kampfe gegen eine Einritzung kämpfen, die momentan Dunderrot, Verdienst und Stellung giebt, die nicht darnach fragen, wenn das ganze deutsche Volk dadurch bedrückt wird, die sich nicht zu dem „Patriotismus“ aufschwüngen können zu begreifen, daß wir unbenutzte Köpfe und Steuerzahler sind und den Idealismus nicht begreifen können, daß das Wohlergehen des Einzelnen dem Volksergeben der Gesamtheit entspringen muß und soll. Am gelagte: der Wahlkampf, und jeder Wahlkampf hier so lange der Militarismus in Frage kommt, richtet sich gegen den „Eigennutz“ in schlimmer Gestalt. Wir und die Arbeiter, die mit uns, mit der Sozialdemokratie man können stolz darauf sein, nicht den „Eigennutz“, sondern die „Gesamtwohl“ auf unser Kamppaner gestützt haben. In diesem Zeichen werden wir auch noch siegen.“ Ungeachtet hat die Partei nach dem Wahlkampf die Agitations- und Organisationsarbeit wieder aufgenommen. Sie hat einen Vertreter sowohl nach dem Internationalen Kongreß in Zürich als nach dem Parteitag in Köln entsendet. Die Partei hat sich, wenn auch mit relativem Erfolg, an der oldenburgischen Landtagswahl betheiliget und darf man annehmen, daß diese Betheiligung nicht zum Besten dazu beigetragen hat, die Verhandlungen des Landtages lebhafter zu gestalten. Kurz im Schluß des Jahres hat die Arbeiterschaft der Gemeinde Bant und Lappens in der Gemeinderathswahl mit ihrer Kandidatenliste den Sieg errungen und ist dadurch in weitere Bewehr für den fortschrittlichen Ausbau der Gemeindeverwaltung gegeben. Alle diese Erfolge dürfen wir aber nicht verleiten, die Schwierigkeiten, die bei der Verbreitung und Veredlung unserer Prinzipien sich zu offenbaren, zu unterschätzen. Immer noch giebt es zu organisiren, anzuschließen und Aufklärung zu schaffen ist politisch wie auf gewerkschaftlichem Gebiete. Die Arbeit im Dienste der Menschheit, im Dienste der Volk und zu unterziehen, sei auch im kommenden Jahre uns Aufgabe. Sind wir einig und lassen wir das Ganze zu male aus dem Auge und stellen Nebenwichtiges und Verführerisches zurück, so wird es auch im kommenden Jahre Erfolge entsprechend unserm Opfermuth und Thätigkeit nicht fehlen. Was auch im dunkeln Schooß der Jahre uns, jedem Einzelnen beschieden sei, am Schlusse des Jahres unseren Dank für die Unterstützung der Arbeit und zum neuen Jahr allen Lesern, Freunden und Bekannten viel Glück im täglichen Leben, im Kampf um Sieg Wilhelmshaven, 29. Debr. Der Bürgermeist Herr Detken macht als Vorsitzender des Gemeinderathes bekannt, daß die ordentlichen Gerichtstage des Gerichts zu Wilhelmshaven im Jahre 1894 am 15. d. Mts. Montag jeden Monats im hiesigen Rathhaus stattfinden.

Wilhelmshaven, 29. Debr. Wie aus Norden berichtet wird, brannte gestern Abend das Schloß des Grafen Knapphausen Luetzburg nieder. Die werthvollen Gemäldesammlungen sollen nur theilweise gerettet worden sein.

Wilhelmshaven, 29. Debr. Der erste Offizier im Kanonenboot „Lüne“, Lieutenant v. S. Graf v. S. ist am 25. d. Mts. am Malariafieber in Kamerun zu sich das Schiff zur Zeit befindet, gestorben.

Wilhelmshaven, 29. Debr. Nunmehr sollen auch die Leuchtfeueranlagen von Helgoland, die bis jetzt zu England gehörten, an Deutschland übergeben. Zur Uebergabe ist daher die englische Marine-Yacht „Trene“ eingelaufen.

Wilhelmshaven, 29. Debr. Der Jütland Bau schein sich fortgesetzt der Sympathie des Publikums zu erfreuen und spendet daselbst den Produktionen der Künstler und der anderen Künstler lebhaften Beifall. Am Sonntag, am Neujahrstage sowie am Dienstag sind Vorstellungen statt und besagen Inzerate und Geld alles Nähere.

Oldenburg, 28. Debr. Die „Nachr. f. Oldenburg“ drachten dieser Tage einen Vortragsartikel, in welchem die hauptsächlichsten Abschlüsse und Gegenstände, die in Oldenburgischen Landtag beschäftigt, respektvoll unter anderem wurde auch angeführt, daß der Abgeordnete Schulze von Oldenburg bei dem Ausgabeposten für die Zrennenheilankalt zu Wohnen auf das soziale Gled, durch die Trunksucht hervorgerufen würde, hingewiesen und betont habe, daß das Wasser der Trunksucht besonders Oldenburg hart verzeiret sei. Um dem Wasser zu wehren habe der Abg. Schulze u. A. eine schärfere Kontrolle der Wirtschaftskontrollen empfohlen. Die Diskussion des Vortrags resp. der Artikelhreiber bewies, daß die Wirksamkeit dieser Vorschläge und schlägt ein anderes nach seiner Meinung wirksameres Mittel vor, indem

schreibt: „Da scheint uns noch jene drakonische Maßregel wirksamer zu sein, durch deren Anwendung der Wirtmeister von Wasserheim zu seiner Berühmtheit gelangt ist. Derselbe ließ nämlich die Namen derjenigen, welche mehr als dreimal betrunken gesehen wurden, öffentlich aushängen. Das half. In dem folgenden Wasserheim giebt's schon lange keine einzige „Trinkerliste“ mehr.“

Wien. 30. Debr. Ein Jahr ist wieder dahin und wollen auch wir an dieser Stelle von ihm Abschied nehmen. Es war ein Jahr des Kampfes, aber auch ein Jahr des Sieges. Manchen Streiter haben wir, leider nicht als müden Streiter, sondern mitten heraus aus dem Kampfe,

Uns Stadt und Land.

Dieser Vorschlag, die Trunksucht in Oldenburg zu bekämpfen, entspricht dem Wesen und der Haltung der „N. St. u. L.“ vollständig. Es kann uns nicht einfallen, diesen schmerzlichen Weg zum Gegenstand einer Kritik zu machen, wir wollen dem Schreiber desselben nur sagen, daß, wenn dieses Respekt für Oldenburg ohne Ansehen der Person angemahnt würde, der Name mancher Standesperson manches „ehrenwerthen“ Bürgers neben dem Arbeiter, der seinen Kauf nur vom Fuhel hat, prägen würde. Wir geben unumwunden und mit großem Bedauern zu, daß auch in Arbeiterkreisen dem Alkoholgenuß in Form von Fuhel viel zu sehr gebuhigt wird, nur ist er in diesen Kreisen, von den Ausnahmen abgesehen, darauf zurückzuführen, daß der Verdienst, also die Lebenshaltung bei den Arbeitern in Oldenburg sehr niedrig sind. In einer ganzen Reihe von Etablissements werden bei schwerer Arbeit geradezu Hungerlöhne bezahlt. Dazu haben die Arbeiter zum Theil noch weite Wege nach der Wohnung, so daß viele kein warmes Mittagbrod bekommen und ihnen der Branntwein häufig Ersatz ist, so daß, abgesehen von der zerstörenden Wirkung des regelmäßig reichlichen Schnapsgenusses, eine außerordentliche Charakterstärke bei diesen Arbeitern dazu gehört, keine „Söhle“ zu werden. Wollen die oldenburger Philantropen also den Schnaps-Teufel, soweit er sich als soziales Uebel zeigt, bekämpfen und ausrotten, so dürfen sie nur mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache machen und für höhere Löhne und somit bessere Lebenshaltung eintreten. Daß es außerdem noch

etwas Selbstzucht bedarf, um dem übermäßigen Branntweingenuß zu entsagen, sei unumwunden zu sagen; dieser bedürfen aber die stillen, noblen Söhle erst recht. Wenn Herr Schulze seinen Theil zur Bekämpfung des übermäßigen Alkoholgenußes in dieser Richtung beitragen will, so hat er in den Betrieben, denen er als Leiter vorsteht, besonders in der Glasbläse zu Oldenburg, Gelegenheit genug. Die richtigen Mittel scheint er jedoch dort zur Bekämpfung des Alkoholismus nicht anzuwenden zu wollen, sonst würde er nicht wie wir seit einer Reihe von Jahren beobachtet haben, nächster Leute, freilich weil sie Sozialdemokraten sind, entlassen, und mit Alkoholisten trotz fortgesetzter Ausschreitungen eine geradezu himmlisch Gebuld haben. Aber wir wissen es ja, daß er die Sozialisten mehr verabscheut, als die Alkoholisten. Will Herr Schulze nun, daß wir glauben sollen, ihm sei die Bekämpfung des Alkoholismus ernst, so mag er vor allen Dingen seinen Sozialistenhaß ablegen und Forderungen, wie die zehnstündige Arbeitszeit, die seinerzeit an ihn gestellt wurde, nicht in so brücker und provokatorischer Art, wie er es damals gethan, zurückweisen. Die Erfüllung der Forderung der Arbeitszeitverkürzung würde schon segensreicher wirken, als alle Strafen, Verbote und Konzeptionsbeschränkung.

Oldenburg, 29. Dezember. Gestern Abend etwa 6 Uhr wurde 200 Meter von der Station Lohne der Bäckersarbeiter v. d. H. von dem Personnage Nr. 125 überfahren und sofort getödtet. Der Lokomotivführer ge-

währte den Verunglückten etwa 10 Meter vor der Maschine mit der Brust über der rechtsseitigen Schiene, mit dem Kopf im Geleise liegend, konnte aber das Unglück nicht abwenden. Es liegt anheimend Selbstmord vor.

Verbands-Kalender.
 Vant-Wilhelmshaven.
 Wilhelmshavener „Spar- und Baugesellschaft“. Sonntag den 31. Dezember, Nachmittags von 3—5 Uhr: Hebung der Beiträge bei H. Lohf, Verl. Marktstraße.
 „Spararbeiter-Verband“. Sonnabend den 30. Dezember, Abends 8 Uhr Versammlung bei H. Lohf, Kopperhöörn.
 „Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter“. Montag den 1. Januar, Nachmittags 2—4 Uhr: Hebung der Beiträge bei Hemmen, „Hof von Oldenburg“.

Fahrplan des städt. Dampfers „Edwarden“
 zwischen Wilhelmshaven und Schwarzhörne,
 vom 15. Oktober 1893 bis 31. März 1894.
 Von Wilhelmshaven 9.30 Vorm. | Von Schwarzhörne 10.00 Vorm.
 3.30 Abm. | 4.00 Abm.
 Fahrpreis für die einfache Fahrt 1. Kajüte 0,80 Mt., 2. Kajüte 60 Pfg., für Retourbillet 1. Kajüte 1,20 Mt., 2. Kajüte 1,— Mt.
 Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte des Fahrpreises.

Hierzu ein zweites Blatt und die „Neue Welt“.

Oeffentlicher Verkauf.
 Der Viehhändler Fr. Husemann in Jever läßt am
Donnerstag, 4. Jan. 1894,
 Nachm. 2 Uhr anf.,
 in der Behausung des Gastwirts Krause in **Sedan:**
 ca. 50 bis 60 Stück große und kleine **Schweine** (bester Rasse) sowie einige allerbeste fröhmilche **Rühe** mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.
 Neuenbe, 30. Dezember 1893.
H. Gerdes, Auktionator.

Auktion.
 Für betreffende Rechnung werde ich **Dienstag, 2. Januar 1894,** Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend im Kleinen Saale an der Neuenstraße öffentlich meistbietend gegen Baarszahlung verkaufen:
 4 Sophas, 2 Sophasische, 1 Kleider-Schrank, 6 Koferschränke, 12 andere Stühle, mehrere Bilder, 1 Waschtisch, mehrere Bettstellen mit und ohne Matrosen, einen Lorbeerbaum, 1 Waage, 1 Badewanne, 1 Wasserkanf, 1 Lampe, 2 Blechbüchsen, verschiedene Essensen, 2 Fenster und was sich sonst noch mehr vorfinden wird.
 Zur obigen Auktion können noch sonstige Gegenstände hinzugebracht werden.
 Neuenbe, 30. Dezember 1893.
H. P. Harms.

Rum-, Arrac-, Kaiser-Punsch-Essenzen, Rum, Cognac, Weine
 empfiehlt die **Dragerie z. rothen Kreuz** (früher Rich. Behmann's Filiale), **10 Werftstrasse 10.**

Ein Zimmer zu vermieten.
 Frau **Gradowohl**, Vant, Adolfsstr. 5.
Heinrich Lohl
 Gastwirthschaft „Zum Adler“
 empfiehlt zum Jahreswechsel sein **reichhaltiges Lager** von **Spirituosen u. Weinen** als:
 Cognac, Arrac, Rum etc.
 in nur guter Qualität u. rein gehalten,
Punsch-Extract aus Rum und Arrac, ferner:
 nur reinen Portwein, Sherry, franz. Weine etc.

Mein Zigarrenlager
 enthält nur gute abgelagerte und wohlsmekende Zigarren in allen Preislagen.

Pfand- u. Leihgeschäft verbunden mit **An- und Verkauf** von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipedes und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.
A. Jordan, Bant, Neue Wilhelmshavenerstr. 22.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten **hellen und dunklen Lager-Biere** in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.
St. Johanni-Brauerei. Contor: Altestraße 4.

Bekanntmachung
 Am **Freitag den 19. Januar 1894** sollen im Forstrevier Upjever öffentlich verkauft werden:
 a. im Ulmerfuhel: 8 Fehm. Eichen und 35 Fehm. Buchen, Nuz-, Nid- und Brennholz, 5 Fehm. Edeltannen, Nide und Baumspähle;
 b. im Fodenholz: 25 Fehm. Fichten, Nide und Baumspähle;
 c. im Neufam: 21 Fehm. Eichen und 4 Fehm. Buchen, Nuz- und Brennholz, 2 Fehm. Edeltannen, Sparren und Latten, 2 Fehm. Gafeln, Erbsensträucher;
 d. in Upjever: 20 Fehm. Eichen und 19 Fehm. Buchen, Nuz-, Nid- und Brennholz, 2 Fehm. Eichen und Ahorn, Nuzholz, 1 Fehm. Fichten und Edeltannen, Nidholz;
 e. im Raninchenberg: 36 Fehm. Eichen und 4 Fehm. Buchen, Nuz-, Nid- und Brennholz;
 f. in der Legde: 3 Fehm. Eichen, Nuz- und Brennholz, 6 Fehm. Gafeln, Erbsensträucher.
 Käufer ver sammeln sich Morgens 10 Uhr bei Nr. 1 der Buchen im Forstorte Ulmerfuhel.
 Amt Jever, 27. Dezember 1893.
 Sebelius.

Zur Beachtung!
 Da ich Krankheits halber verhindert bin, die Beiträge der Volks-Versicherung der „Victoria“ zu sammeln, so bitte ich alle Diejenigen, die daran theilhaftig sind, selbige in meiner Wohnung, Kopperhöörn, Hauptstraße Nr. 5, zu zahlen.
Fritz Gerjets.

Tischdecken!
Manilla-Decken mit Quasten Stück 1,75, 2,50, 3,00.
Phantasie-Decken mit Gold durchwirft, ringsum mit Schnur und Quasten, Stück 3,00, 3,50, 4,50, 5,00, 6,50, 8,80.
Plüsch-Decken aus feinem Wollplüsch, mit hübscher Borde, Stück 12,00, 14,50, 20,00, 30,00.
Wulf & Frankfen.

Logis für einen jungen Mann. Neue Wilhelmshavenerstraße 66, unten.
Gesucht auf sofort eine unmoblierte Stube, wenn möglich mit Kammer, am liebsten in der Nähe des „Colosseum“. Offerten unter M. abzugeben in der Exped. d. Bl.

Wilhelmshaven. Circus A. Braun
Börsenstraße
 in der zum Circus umgebauten Festhalle des Herrn Kotte.
Sonntag, den 31. Dezember 1893, und Montag, den 1. Januar 1894, jeden Tag, finden **2 Haupt-Gala-Vorstellungen** statt. Anfang 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends. In beiden Vorstellungen Auftreten des gesammten Künstler-Perfonals, Reiter und Reiterinnen; Vorführung der best-dressirten Schul- und Freizeitsperbe.
 Zum Schluß: **Gr. Ausstattungs-Pantomime.**
Dienstag, den 2. Januar 1894, Abends 8 Uhr:
Vorstellung.
 Um gütigen Besuch bittet **Die Direktion.**

Empfehle Hüte mit **Kontrollmarke** in allen Farben und Facons.
Georg Aden, Bant, am Markt.

Biere aus der Dampfbierbrauerei von **Th. Fetzöler** in Jever.
Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkle bayrisch Gebräu in Fässern und Flaschen.
Joh. Fangmann, Bismarckstraße 59.

Frachtbrieft sind vorrätbig in der Buchdr. des „Nordd. Volksblattes.“
 Halte mein komplettes Lager **fertiger Särge etc.** bei vorkommenden Fällen zu soliden Preisen bestens empfohlen.
Hayungs, Verl. Gökerr.
Der sterbende Teufel ist für 15 Pfg. zu kaufen bei **G. D. Fraugott,** Tombeck, vis-à-vis der Schule.

Zum
Jahreswechsel

wünsche meinen werthen
Kunden, Freunden und Be-
kannten ein fröhliches

Prosit Neujahr!

J. N. Pels

Hamb. Engros-Lager

Neue Wilhelmshavener-
Strasse 12.

Zu Sylvester

empfehle:

Berlin. Pfannkuchen

und

Spritzgebäckenes.

H. Thaden,

Bant, Eisenbahnstraße 1.

| | | |
|--|-----------------------------|----|
| 12 | Julius Schiff | 12 |
| Bismarckstraße. | | |
| Grösstes Geschäftshaus eleganter Herren- und Knaben- Garderoben. | | |
| Komplette Anzüge aus bestem Buckskin u. Cheviot, Fantastischsten jetzt zu den Ausnahmepreisen von 16 18, 22, 26, 50, 29, 33 Mt. | | |
| Kammgarn-Diagonal- Zadelt-Anzüge, glatt, gestreift und karriert, hochlegant verarbeitet, von Maassstab nicht zu unter- scheiden, jetzt zu den Aus- nahmepreisen von 27, 29, 33, 38, 42, 44, 50 Mt. | | |
| Eleg. Gebrock-Anzüge ein- und zweireihig. | | |
| Winter-Paletots, noch ca. 300 Stück am Lager, jetzt zu 12, 15, 18, 20, 24, 29, 32, 35, 38, 42 Mt. | | |
| Wollröcken- und Hohen- zollern-Mäntel. | | |
| Einzelne Zadel, Hosen, Westen, aus Rissen gear- beitet, zu 4, 5, 6, 8 Mt. | | |
| Knaben-Anzüge und Paletots. | | |
| Fabriklager von echten Hamb. Lederhosen und blauen Fäustschafthosen. | | |
| Bismarckstraße. | | |
| 12 | M. Philipson Nachfg. | 12 |

Zum Jahreswechsel

allen Freunden und Bekannten die besten

Glückwünsche!

W. Schmidt, Banter Hafen.

Ein fröhliches

Neues Jahr

wünsche meiner geehrten
Kundschaft sowie Freunden
und Bekannten.

W. Dwillies.

Meinen Freunden und Gönnern
die besten

Glückwünsche zum Neuen Jahre!
H. H. Lückener, Bant.

Ein fröhliches

Neues Jahr

wünsche meinen werthen Freunden und Gönnern
zum Jahreswechsel.

Fr. Tendhoff.

Zu Sylvester und Neujahr

empfehle

**frische Berliner Pfannkuchen
und Hirschhörner.**

**Eduard Dierks, Bäckermstr.
Oldenburgerstraße 37.**

Redaktion, Druck und Verlag: Paul Lüg in Bant.

Zur Beachtung!

Die Vorstände der gewerkschaftlichen Arbeitervereinigungen, der Kranken- und Sterbekassen, sowie der Unterstützungsvereine, als auch der Bürgervereine werden nochmals eruchtet, umgehend für das nächste Jahr bezw. erste Halbjahr den Versammlungs- und Hebungskalender einzufenden.

Die Daten, auf welche die Versammlungen, Hebungen der Beiträge u. s. w. fallen, müssen jedoch für die genannte Zeit genau angegeben werden. Im andern Falle eine Veröffentlichung unterbleibt.

Die Redaktion.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse
der Tischler**

(E. G. Nr. 3).

**Am Sonntag, 31. Dezember,
Nachm. 4 Uhr:**

Mitglieder - Versammlung
im Lokale des Herrn Hemmen,
„Hof von Oldenburg“.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Wahl eines Abgeordneten zu der am 21. Januar 1894 in Hannover stattfindenden 13. ordentlichen General-Versammlung.

Der Vorstand.

**Allgem. Kranken- u. Sterbekasse
der Metallarbeiter**

(E. G. Nr. 29).

**Am Montag den 1. Januar 1894,
Nachm. von 2-4 Uhr:**

Hebung der Beiträge
im Lokale des Herrn Hemmen,
„Hof von Oldenburg“.

Der Vorstand.

Verein Kompass.

**Mittwoch den 3. Januar 1893,
Abends 8 1/2 Uhr**

General - Versammlung.

Die Mitglieder werden auf § 6 des Statuts aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Radfahr-Klub „Fare well“, Bant.

**Dienstag den 2. Januar,
Abends 8 1/2 Uhr**

Versammlung

im Vereinslokal, „Colosseum“.

Der Vorstand.

**Verein
für Gellagelzucht
Bant.**

**Dienstag, 2. Jan. 94,
Abends 8 Uhr.**

Monats - Versammlung

im Lokale des Herrn Hemmen,
Bant, am Markt.

Der Vorstand.

**Zu Sylvester
Abend - Unterhaltung**

des Turnvereins
„Gut Heil“, Heppens
im Lokale des Herrn Sachtjen.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Dazu ladet ganz erobens ein
Das Festkomitee.

Verlobungs-Anzeige.

**Minna Benner
Linus Heilmann
Verlobte.**

Glauhau i. S. Wilhelmshaven.

Norddeutsches Volksblatt.

725

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inserate die viergespaltene Seite 10.3 bei Wiederholungen Rabatt. Vertheilungskasse Nr. 4767.

Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei in's Haus: vierteljährlich . . . 2,10 M für 3 Monate . . . 1,40 " für 1 Monat . . . 0,70 " evtl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 267.

Bant, Sonntag den 31. Dezember 1893.

7. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Neujahrsgruß.

Aus deinem Herzen guten Gruß zum neuen Jahr der Jahreswende, Such Allen, Freunde, einen Gruß und Glückwünsche ohne Ende! Ich kann' ich, was ich wünsche, geben, Fürwahr, — Ihr solltet alleamt erleben Ein reiches, hochbeglücktes Jahr! Und mehr: all' eure Lebentage, Sie würden heiter, still und rein, Ganz ungetrübt von Noth und Plage, Des wahren Menschthums würdig sein. In allen Länden aller Zonen Müß' in der lieblich'n Herrlichkeit Im Bunde mit der Naturgeist' thronen Die ewig' Gerechtigkeit. Am Arm des Friedens würde schreiten Die wahre Liebe durch die Welt Und ihre Hände segnend breiten, Wo Mensch zum Menschen sich gesellt. Frei, hart in Recht und groß in Tugend, Erhöht aus finst' n' Weisheit's Damm, Zu blühen in immer neuer Jugend, Schloß' Soll an Volk sich liebend an; Sorüber wär' das grimm' e Streiten Und 's Betteln um das liebe Brot Und ausgegilt für alle Zeiten Der tausendfache Fluch der Noth. Des Friedens Herrschaft wär' gemendet, Die jetzt auf Wäldern ruht, Wenn Jagdlichem das Geine spendet Der Arbeit heil'ge Segensfluß. —

Das Alles schließt mein Wünschen ein. Wird's demalst wohl Wahrheit werden? Bricht wohl einmal die Zeit herein? Geld befreit Glückes auf der Erden?

Es, zweifelt nicht, die Zeit wird kommen, Wir haben längst ihr Unterpfand; Schon ist ihr Morgenroth erglommen, Hell strahlend über allem Land. Wir ahnen froh der Zukunft Segen, Erfüllt von mächtigem Schaffensdrang, Und singen muthig ihr entgegen Und grüßen sie mit Hymnenfang.

Es hing hinaus wie Frühlingdwetter, Das neu begrünt das alte Feld, Den Kranken Herzen ein Erreiter, Der Sang der Hoffnung durch die Welt, Sei der Erzeuger neuen Lebens, Dem keine Macht die Kraft mehr nimmt, Wo noch ein Junke eben Sterbens Für's Menschwohl im Dufte glimmt!

Du, heiliger Geist des Menschthums, leite Uns wie leiblich' treu, hart und zart Und trag uns dein Panzer zum Streite Hochstatternd vor im neuen Jahr! Sei's beim Kampfen neue Stärke Und schenkt all' denen deine Gabe, Die treu sich müß'n an großen Werken In Arbeit, Wissenschaft und Kunst!

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar tritt das „Norddeutsche Volksblatt“ in den achten Jahrgang und beginnt ein neues Abonnement auf das 1. Quartal des Jahres 1894.

Die Veränderung in der Erscheinungsweise des „Norddeutschen Volksblattes“ hat gut eingeschlagen und uns zahlreiche Abonnenten und Leser zugeführt.

Nach dem Grundlag: „das Stillhand Rückschritt ist“, haben wir uns für dieses Jahr vorgenommen, das „Norddeutsche Volksblatt“ zu vergrößern.

Um diesen Fortschritt recht bald und sicher ausführen zu können, bedürfen wir aber wiederum der vollen Unterstützung unserer Freunde und Leser, war nur dadurch, daß sie neue Abonnenten und neue Leserkreise werden.

Doch nicht allein der äußeren Gestaltung des Blattes, sondern auch dem Inhalt, dem inneren Gehalt, gilt dieses Streben. Je mehr Leser und Abonnenten das „Norddeutsche Volksblatt“ hat, desto vielfältiger und desto wirkungsvoller können wir es gestalten für die Propaganda unserer gemeinsamen Sache, der sozialdemokratischen Grundzüge.

Das das „Norddeutsche Volksblatt“ dieselben im neuen Jahre wieder vertreten wird, ist selbstverständlich, das es das Sprachrohr und die Waffe der Arbeiter gegen Unterdrückung in sozialer und politischer Beziehung auch ferner sein soll und sein wird, brauchen wir wohl kaum zu betonen.

Möge es in diesem Punkte uns an treuer Mitarbeiterschaft, wie an der Liebermittlung alles wissenswerthen, was hier und in der Umgegend paßt, nicht fehlen.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ wird daher auch ferner eine Freistätte sein für unterdrückte Meinungen, soweit sie nur irgend in der Oeffentlichkeit ausgeprochen werden können und müssen.

Die Leitung des „Norddeutschen Volksblattes“ wird auch wie bisher bestrebt sein, den Inhalt so zu gestalten, daß unsere Leser so schnell wie möglich und so eingehend wie möglich von allen Vorkommnissen im politischen Leben und was sonst wissenswerthes in der Welt vorgeht, unterrichtet werden.

Ganz besonders richten wir unsere Sorgfalt darauf, durch gute und leichtverständliche Leitartikel aufklärend und anfeuernd im Volke zu wirken. Die Berichte der gesetzgebenden Körper, soweit sie für die Leser des „Norddeutschen Volksblattes“ nur von Interesse sein können, werden so ausführlich, wie es nur der Raum des Blattes gestattet, wieder gegeben werden.

Auch der unterhaltende Theil soll wie bisher seine volle Berücksichtigung finden, wofür schon unsere Sonntagsbeilage, die „Neue Welt“, in ihrer nun besseren Gestaltung und Ausstattung beitragen wird.

Für Oldenburg (Stadt und Umgegend) nimmt Verstellungen entgegen unter dortiger Expedition J. o. h. Die r m a n n, Haarenstraße 10.

In der Erwartung, daß die Ausbreitung auch im kommenden Jahre stetige Fortschritte machen und der Verkehr mit unseren Lesern und Abonnenten sich in einem recht regen gestalten wird, ladet nochmals zum Abonnement ein

Redaktion und Verlag des „Norddeutschen Volksblattes“.

Politische Rundschau.

Bant, den 30. Dezember.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag kann nicht am 1. Januar in Kraft treten, weil das spanische Parlament im Dezember nicht tagte und so den Vertrag nicht erledigen konnte. Wie die „Nordd. Allgem. Zeitung“ offiziell mittheilt, sind zwischen der deutschen und spanischen Regierung Verhandlungen hierüber im Gange, welche voraussichtlich zur Verlängerung des Protocollums bis Ende Januar l. J. auf der Grundlage gegenseitiger Weisbegünstigung führen werden. Da die gesetzliche Vollmacht zur provisorischen Genehmigung der Weisbegünstigung mit dem 31. Dezember abläuft, würde eine solche Verabredung der nachträglichen Genehmigung des Reichstages bedürfen.

Deutscher Kolonialkrieg in Sicht? Der „Köln. Ztg.“ zufolge ist das Gouvernementsgebäude in Kamerun durch meuterische Polizeisoldaten ausgeplündert worden. Die Besatzung des deutschen Kriegsschiffes „Cyane“ hat die erbeuteten Sachen zurückerobert. Man zählt mehrere Tode.

Eine Lücke in den Duittingshempel. Vorschlägen der Regierung beabsichtigt diese, einem süddeutschen Blatte zufolge, auszufüllen. Es sollen nämlich unter die Ausnahm' en ausdrücklich noch die auf den Postanweisungen vom Gelpenpänger zu vollziehenden Duittingen aufgenommen werden. Hoffentlich wird die Uße der Ausnahm' en so sehr erweitert werden, daß schließlich gar nichts mehr von dem Duittingshempel übrig bleibt.

Ein Seitenstück zum Fall Gradnauer kann man folgenden Fall nennen, den wir der „Schwäb. Tagwacht“ entnehmen. Das Blatt schreibt:

Ein Unteroffizier der Landwehr II. Aufgebots

Er wollten herunter angeben, ob Sie sich für das Postmachungsjahr 1894/95 — in der Zeit vom 1. April 1894 bis 31. März 1895 — zur Verwendung als Rekrutenlehrer bei Erlang oder Landsturmformationen bereit erklären, oder ob Sie schon eine derartige Verpflichtung mit einem andern Truppenheil eingegangen haben.

Ein Kommandant zur vorläufigen Aufhebung ist beigefügt.

v. Bümann, Major 3. D. und Bezirksoffizier.

Diese Anfrage hat der Empfänger mit „Nein“ beantwortet und dies in der höflichsten Form wie folgt begründet: 1. Habe er in den 13 Jahren seines Wehrdienstes als Fabrikarbeiter im Kampfe um das tägliche Brod zu sehr an leiblicher Gesundheit gelitten, so daß er den Posten nicht mehr bekleiden könnte; 2. habe er in diesem Kampfe um's Dasein eine Weltanschauung und mit dieser eine Ueberzeugung gewonnen, nach welcher es ihm schwer fallen dürfte, jungen Männern die Liebe zur Wertbeibung des Vaterlandes beizubringen. Nach Verfluß weniger Tage wurde er zu einem Verhör zitiert, nach einigen weiteren

Tagen erhielt er eine Bestellung des Bezirkskommandos Ludwigsburg, nach welcher er zur Verhütung von drei Tagen Gast auf den nächsten Tag vorgeladen wurde. Der Arbeiter, bei unseren herrlichen Einrichtungen nicht in der Lage, sich rechtlich gegen diese unbegründete Maßregel zu wehren, hat die Strafe abgehakt. Wir fragen: Hat die Militärverwaltung das Recht, einen schon 13 Jahre aus ihrem Bereich entlassenen freien Bürger wegen eines solchen Vergehens ohne richterliches Urtheil drei Tage der Freiheit zu entziehen? Wir waren bis jetzt der Meinung, daß mit dem Aufhören der Zugehörigkeit zur Armee auch die Strafgewalt der militärischen Behörden ein Ende habe, und können die Handlungsweise der hier in Frage kommenden Behörde nicht als Ausfluß rechtlicher Befugnisse, sondern als einen Willkürakt ansehen. Es wäre jedenfalls im Interesse der Rechtschaffenheit der Bürger gelegen, wenn die vorgelegte Militär- oder die zum Schutze der Freiheit der Bürger vorhandenen Zivilbehörden den Fall einer Unterlegung unterzöhen würden, um Aufklärung zu verschaffen. Sollte dies wieder Erwarten nicht geschehen, würden wir nicht anstehen, Alles zu thun, über diese prinzipiell wichtige Angelegenheit durch den Reichstag eine Entscheidung herbeizuführen. — Bis jetzt waren es nur Arbeiter oder Arbeitervertreter, die eine derartige Behandlung seitens der Militärbehörden sich gefallen lassen mußten, weshalb sich die bürgerliche Presse noch wenig damit befaßt hat; läßt man aber diese Uebergriffe ungerügt, so wird es bald dahin kommen, daß überhaupt kein Mensch mehr sicher ist, eines schönen Tages auf offener Straße überfallen, vor das Militärgericht geschleppt und dort verurtheilt zu werden. Wenn Deutschland noch nicht zur einzigen großen Kaserne geworden, an welchen Militärbehörden liegt's gewiß nicht.

Oesterreich-Ungarn.

Eudapest. Der Kongreß der ungarischen Sozialdemokratie war auf Weisnachden nach Lemesvar einberufen, ist jedoch verboten worden. Jetzt ist das Verbot von der höheren Behörde aufgehoben worden und findet der Kongreß am 6. Januar am „Dreikönigstage“ statt.

Schweiz.

Bern. Der radikale Berner Abgeordnete Brunner hat im Nationalrath eine Motion eingereicht, nach welcher die Bundesverfassung revidirt werden soll, um an Stelle des jetzigen fakultativen das obligatorische Referendum einzuführen, für das Initiativgehören 30 000 hat jetzt 50 000 Unterschriften zu legen und neben der jetzigen bloßen Verfassungs-Initiative auch die Stilles-Initiative einzuführen. Der in dieser Motion liegende demokratische Fortschritt wäre ein bedeutender und würde eigentlich die Volksgesetzgebung erst zur Wahrheit — wenigstens formell — machen.

Sozialpolitisches.

Bezüglich der Selbstversicherung bei der Invaliditäts- und Altersversicherung hat der Braunschweiger Magistrat im Interesse der nicht fähig arbeitenden Versicherten folgende Anweisung an alle Krankenfabrik-Vorstände der Stadt erlassen: „In dem Reichsgesetze betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung ist vorgeschrieben, daß Personen, welche aus dem Versicherungsverhältnisse ausscheiden, berechtigt sind, dasselbe freiwillig durch Einlegung von Doppelmarken (zu 28 Pf.) in ihrer Duittingstärke fortzusetzen. Diese Bestimmung ist nach unseren Beobachtungen zur Zeit in den beteiligten Kreisen noch sehr wenig bekannt. Es ist häufig vorgekommen, daß Anträge auf Alters- und Invalidenrente in letzter Zeit zurückgewiesen werden mußten, weil die Betroffenen in arbeitslosen Zeiträumen sich nicht fortversicheret hatten und deshalb nicht die genügende Zahl von Beiträgen opfern konnten. Um solchen bedauerlichen Vorkommnissen durch entsprechende Belehrung vorzubeugen, ersuchen wir den Kassenvorstand, bei sich bietender Gelegenheit durch Vermittelung des Kassensführers die einzelnen Beteiligenden auf die Befugnis zur freiwilligen Versicherung und auf deren Vortheile hinzuweisen.“ Da ein großer Theil derjenigen Versicherten, welche der Jahreszeit wegen regelmäßig einige Monate zu feiern pflegen, nach den bisherigen Erfahrungen in der arbeitslosen Zeit die Mitgliedschaft der Krankenkasse freiwillig fortsetzt, so ist es wahrscheinlich, daß durch obigen Hinweis die gleichzeitige Weiterversicherung gegen Invalidität und Alter befördert wird. Die Krankenfabrik-Rendanten aber werden meistentheils mit der fraglichen Angelegenheit auf's Beste vertraut sein, da in Braunschweig (wie auch in Sachsen, Württemberg und Hessen) den Orts-, Betriebs- (Fabrik-) und Innungs-Krankenkassen die Beitragseinziehung für ihre versicherungspflichtigen Mitglieder durch ministerielle Verfügung übertragen ist.



Achtundentag in den englischen Staatswerkstätten. Wie dem "Vorwärts" berichtet wird, hat der englische Kriegsminister die Einführung des achtstündigen Arbeitstages im Arsenal zu Woolwich beschlossen. Der Minimallohn für Arbeiter im Marinegeschützdepartement soll 20 Mk. pro Woche betragen und im Armeegeschützdepartement 19,50 Mk. Das Prinzip der fair wages (Festsetzung angemessener Löhne), das darauf beruht, daß in allen Arbeitszweigen, in denen Arbeiterorganisationen bestehen, die Unternehmer fäktischer Arbeiter Lohn und Arbeitszeit nach den Satzungen der betreffenden Trades Unions festzusetzen haben, ist jetzt auch von 40 englischen Ortsbehörden eingeführt worden. Ein neuer und schlagender Beweis für die Bedeutung von Arbeiterorganisationen, und daß der Arbeiter, wo er, sei es einen politischen, sei es einen ökonomischen Vorteil erringt, dies immer nur seiner Organisation zu danken hat.

Vermischtes.

Die berüchtigten Kantener Tage hätten jüngst in dem "schwarzen" Kempen a. Rh. beinahe eine Wiederholung erlebt, wie der "Frl. Ztg." aus Krefeld berichtet wird. Der jübische Metzger Lambert erwartete einen Jungen aus Neuster, der eine größere Quantität besten Fleisches bei ihm abholen sollte. Lambert traf auf dem Heimwege einen Jungen aus Neuster, und da dieser mit einem Tragkorbe ausgerüstet war, hielt er ihn für den erwarteten Boten und forderte ihn auf, mit in seine Wohnung zu kommen. Als beide in die Wohnkubete traten, saßen in derselben zwei ältere Männer, wie bald klargestellt wurde, zwei christliche Metzger aus St. Hubert und Hüls, und der Eine fragte Lambert: "Wo hast Du das große Fleischstück?" Da wurde es dem Jungen unheimlich. Er entfernte sich unter dem Vorgeben, erst noch eine Bestellung in einem Nachbarnhause ausrichten zu müssen, und verbreitete im Orte alsbald die Schauermär, Lambert habe ihn in sein Haus gelockt, um ihn abzuschlachten. Einige alte Juden (die christlichen Metzger) hätten dort bereit auf ihn gewartet. Natürlich fand sich schnell ein geruhsamer, angriffsunfähiger Böbelhaufe zusammen. Der Bürgermeister beschied alsbald Lambert zu sich, ließ sich den Hergang erzählen und hielt ihn so lange fest, bis auch die Ehefrau verhört war, deren Bekundungen mit denen ihres Gatten vollständig übereinstimmten. Trotz der von Seiten des Bürgermeisters gegebenen Aufklärung glaubt der Junge ganz fest, man habe ihn schlachten wollen, und die Menge glaubt es ihm nach oder gibt sich wenigstens den Anschein, es zu glauben. Da die Juden keinen Moment sicher sind, daß nicht ähnliche Märschen austauschen, hat sich ihrer eine erklärliche Beunruhigung bemächtigt. Wann wird es an Niederrhein Tag werden? — Auf diese Frage des Korrespondenten ist die Antwort nicht allzuschwer und lautet: wenn die Pfaffen nicht mehr die Herrschaft über Verstand und Gemüth der Rheinländer haben.

Aus unseren Kolonien. Unsere neulich gebrachte Notiz über das südwestsafrikanische Schutzgebiet und den Räuberhauptmann Hendrik Witbooi erhält durch den Brief eines Mitgliedes der deutschen Schutztruppe, das mit der letzten Verstärkung dorthin gekommen, eine interessante Ergänzung. Der Brief, welcher im "Boten aus dem Riesengebirge" zum Abdruck gelangt, äußert sich zunächst sehr abprechend über den Einbruch, welchen das für seine Anheftungsfähigkeit so gerühmte Schutzgebiet macht. Es heißt darüber: "Verfluchte Gesichter haben wir gemacht, als wir unsere neue Heimath sahen. Nichts als Himmel und Sand, so weit das Auge reicht. Etwas weiter ins Land hinein einige kleine Bergzüge, aus Sand und Steinen bestehend, ohne jede Vegetation. Wir waren, offen gesagt, ziemlich enttäuscht. Vorher an den passirten Küsten die üppigste Pflanzenwelt und hier gar keine, nur an den Ufern des Schwadob einige Sträucher. Nun kamen wir auch gerade zur Winterzeit hier an. Am Tage merkt man es ja nicht, daß es Winter ist, aber in der Nacht war es sehr naßkalt, 1 Grad und mehr unter Null. — Die Station, wo wir nun landeten, liegt auf einem Hügel und besteht aus drei Wellblechhäusern. An dem ersten Sonntag in Afrika werde ich gedenken, an dem Tage war ein Unwetter zum Davonlaufen — kalt zum Erfrieren und Nässe an allen Enden. Am 31. August wurde die Reise nach Windhoef angetreten, vier Tage ging es nun durch die Wüste. Viele Steine gab es und wenig Brod im vollsten Sinne des Wortes — Wasser noch weniger. Gut war es übrigens, daß es Sonntag vorher geregnet hatte, so fanden wir doch noch hin und wieder einen Tümpel mit Regenwasser. Am fünften Tage wurde die Gegend besser, hier wuchs schon etwas, und am siebenten Tage kamen wir an ehemals bewohnt gewesene Ansiedelungen vorüber, deren Besizer aber schon längst umgebracht waren. Natürlich war Alles verwildert." Weiter wird dann der Einbruch der Witboois Raubthaten an einem Merchetzen desselben, das der Schreiber zu Gesicht bekam, geschildert: "Am andern Tage kamen wir an 14 verbrannten Wagen vorüber; ungefähr 15 Leichen lagen dabei, welche unser Feind Witbooi überfallen hatte. Die Leichen waren alle verstümmelt: der einen war der Kopf abgehauen, die andere halb verbrannt und so fort; lauter Vastards, — es war ein schrecklicher Anblick." Noch weit abschreckender lauten die folgenden Mittheilungen, welche erkennen lassen, daß eine ungläubliche Verrohung in Folge der fortwährenden Greuelthaten unter der Schutztruppe selbst eingetreten ist, die so weit geht, daß man schon zu einer Art Menschenfresserei gekommen ist. In einer Darstellung über das Eintreffen in Dornkrantz heißt es wörtlich: "Es war noch Alles verlassen und scheinbar sieht es noch aus vom ersten Gesicht her. Ueberall, wohin man sieht, liegen Ge-

rippe von Menschen und Thieren. Mitten drin lagern wir; größtentheils mußten wir mit Menschenknochen absuchen. Absehn kennt man nicht mehr."

Feldwebelbeleidigung. Ein eigenartiger Broch wurde in Milhausen vor der Strafammer verhandelt. Der Bisfeldwebel Kupfer hatte auf dem Baubau eine Mannschaft exercirt, dabei dieselbe längere Zeit Laufschrift üben lassen. Während derselben brach der Soldat Woret zusammen. Eine Zuschauerin beleidigte nun den Bisfeldwebel durch einige Jurste. Sie behauptete, der Soldat sei von Kupfer geschlagen und mishandelt worden. Kupfer klagte gegen die Frau wegen Beleidigung. Nach Unteruchung der Sache entschied die Strafammer, daß schon in dem langen und andauernden Laufschrift, in welchem der Bisfeldwebel die Soldaten erzieht, eine Mishandlung der letzteren zu erblicken sei, durch welche die Zuschauer augenblicksweise in Erregung gekommen wären, und es sei daher begründlich, daß die Angeklagte ihrer Erregung Ausdruck gegeben habe. Sie sei aber zu bestrafen, weil sie nicht berechtigt gewesen, den Bisfeldwebel zu beleidigen. Sie erhielt die geringste zulässige Geldbuße von drei Mark.

Ein netter Ordnungswächter ist in der schönen Seestadt Leipzig wieder entsetzt worden, worüber die Leipziger "Gerechtigkeitszeitung" folgendermaßen berichtet: Im Laufe dieses Jahres wurde beim hiesigen Polizeiamt ein vormaliger Straßburger Offizier St., der Sohn des Bürgermeisters in einer thätigsten Stadt, als Polizeilieutenant angestellt, obwohl er in Strakburg in kurzer Zeit eine herrliche Summe, man spricht von 80000 Mk., durchgebracht haben soll. Jetzt hat dieser Polizeilieutenant auch unserm Leipzig den Rücken gekehrt, um seinen Gläubigern zu entgehen, denn auch hier hat er angeblich innerhalb weniger Monate eine Schuldlast von 10000 Mk. angehäuft. Angepumpt hat er nach der "Gerechtigkeitszeitung" alle Welt, wer ihn nur immer unter die Hände kam, u. A. auch einen Regenten. Nach seinem Verschwinden fand man in seiner Wohnung bei Öffnung eines Schreibtisches eine große Menge von Klagen und Zahlungsbefehlen. All das viele Geld soll der Herr Polizeilieutenant im Dienste der Liebe verprasst haben. Neben einer Invalidentente von jährlich 1080 Mk., die er in Folge einer Verwundung beim Raubfahren erhielt, bezog der noch jugendliche Herr Lieutenant ein Jahresgehalt von ca. 3000 Mk.

Die Alten und die Neuen.

Roman von R. Kautsky.

Fortsetzung. Nachdr. verboten.

"Du hast doch hoffentlich unterwegs etwas zu Dir genommen?" fragte Gräfin Marie.

"Nur einen Bissen, es schmeckte mir nicht, ich hatte vorher viel geraucht, aber wenn man mit Weinthal zusammen ist, raucht man immer. Apropos", fügte er mit einer gewissen Lebhaftigkeit hinzu, "Reinthal hat mich mit einigen schwärmerischen Subdigungen für Dich beauftragt. Er will morgen herüberkommen, um Dir seinen Schützling vorzuführen, Doktor Lefebre.

"Es ist sein Sohn", sagte sie kalt.

"Bist Du dessen sicher?"

"Ich bin es."

"Dann bitte ich Dich, ihm eine liebenswürdige Aufnahme zu bereiten, mir wäre daran gelegen, den jungen Mann an uns zu fesseln."

Sie schloß die Lippen fest aufeinander. Ihre Haltung erschien in diesem Augenblick noch ediger und schroffer als gewöhnlich, und wenn ihre Ablehnung auch stumm war, so war sie nur allzu deutlich.

Seine Stirne suchte sich. In einer Bewegung der Ungebuld schlug er die Beine übereinander.

"Es wird Dir nicht allzuschwer fallen, Herr Lefebre ist liebenswürdig."

"Dann bringe ihn mir ohne seinen Vater."

Der Graf schüttelte den Kopf unter einem Lachen, in dem sich viel Kerzer ausdrückte. "Nun, wahrhaftig, Du bist in Drinen Antipathien von einer extremen Fähigkeit! Aber so sind die Frauen, und in dem Punkt halten sie einmal alle zusammen: weil der Baron eben kein Muster von einem Ehemann gewesen ist, so hat er Deine Günst für immer verherst; nun, Du wirst ihn jetzt in seinem neuen Verhältnis als Vater kennen lernen, und vielleicht wird er Dir darin besser gefallen."

Die schmale Brust der Gräfin durchschüttelte es wie im Krampf, es war ein stummes und verächtliches Lachen.

Der Graf beugte sich im erregten Interesse ihr entgegen. "Sprich Dich doch einmal darüber aus, Marie; was sind das für Geheimnisse, die Deine Freundin Jona Dir anvertraut hat? Ich habe bisher niemals danach gefragt, mein Gott, was Frauen einander zu klagen und anzuvertrauen haben, man kennt das, aber nun wäre ich fast geneigt, diesen Dingen einige Bedeutung beizulegen."

Marie erhob sich, all ihre Ruhe und Besonnenheit schien ihr wieder zurückgekehrt.

"Ich kann Dir nichts weiter darüber sagen. Dieser Mann, der das Weib nicht achtet, er hat das seltsame Glück gehabt, daß er bisher nur mit Frauen zu thun hatte, die edel und selbstvergessen, ihn geschont haben, die seine Fehler verbergen, die selbst seine Nichtswürdigkeit mit ihrer Liebe zu decken suchten. Und wenn mir die arme Jona in ihrem Schmerz ein Geheimniß verrathen hatte, so geschah dies, weil sie wollte, daß sie sich auf mich verlassen konnte und ich meinen Schwur halten würde, dies Geheimniß bis ans Grab zu bewahren. Ich habe meiner Antipathie bisher keine Worte gelassen und ich hätte es auch heute nicht gethan, aber in letzter Zeit ist Dein Verberd mit diesem Manne ein häufigerer geworden, und er selbst scheint sich mit einer gewisseren Abkühlung an unsere Familie heranzubringen. Ich erkläre Dir aber, Robert, daß ich jebe wie immer geartete Verbindung mit ihm verabsähe, und daß ich ihn nicht mehr zu empfangen gedente."

In ruhiger Würde und ungebeugter Haltung schritt sie an ihm vorüber und zur Thür hinaus.

Ihr Mann sah ihr nach in ungemessenem Erkaunen. So viel ein einmal, bünkte ihm, hielt sie noch nie gesprochen, aber zugleich erfasste ihn eine Art Bedrückung. Ihre Sittenskreuze, die Lebhaftigkeit des Verhaltens, kamen ihm fast erhaben vor. "Solche Art wird selten", sagte er sich, dann aber hatte er doch einen Seufzer; der staltliche Graf bebauerte vielleicht, daß diese Tugenden so gar dürr erschienen und nicht mit etwas sinnlichem Reiz geschmückt waren.

In der Villa herrschte seit der Ankunft des Barons eine sehr aufgeregte Geschäftigkeit. Jetzt wußte man doch wieder, daß dies das Haus eines Kavalliers sei, und daß die Herrschaft wieder anwesend.

So lange der Doktor allein hier wohnte, hatte sich die Dienerschaft durch seine Bedürfnislosigkeit geradezu verlegt gefühlt, und seine häufige Abwesenheit, sowie sein unvermuthetes Wiedererscheinen irritirte sie ebenfalls.

Jetzt wurde es sofort Allen bezaglicher.

Die Diener, die in der Stadt zurückgelassen waren, ebenfalls mit herausgenommen, und Alles wurde nun wieder standesgemäß organisiert.

Es war 8 Uhr Abends, im Salon und Rauchzimmer wurden die Lichter angezündet. Der Kammerdiener des Barons, der geschmeidige Felix, und der kaum minder schlaue Julian, der für den jungen Herrn angenommen worden war, standen plaudernd im dem Entree, durch dessen geöffnetes Fenster noch Tageshelle herein drang.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

In würdiger, dabei äußerst eleganter Ausstattung bietet uns der Verlag von R. Ernst ein neues sozialistisches Gedichtbuch "Aus dem Klassenkampf" nennen die drei Verfasser — Eduard Buchs, Karl Kaiser, Ernst Kautz — ihr Lieberbub. Das die Beiträge selbst, wie das gesammte Arrangement rechtlicher diesen Titel löst. Es ist der fröhliche Widerball von dem gewaltigen Gegenwartskämpfern, der uns aus diesem Buch entgegen tritt, es sind Klänge, wie sie eben nur von solchen widergegeben werden können, die mitten-in im Kampfe stehen, dort wo er am härtesten toß, wo die Gegenstände am schroffsten aufeinanderprallen. Und alle drei haben es verstanden, Sinnen aus diesem Kampfe herauszugreifen, und in einer Sprache vorzuführen, welche und bald durch die ihr innewohnende Kraft, bald durch die glühende Begehrung, welche ihr ausströmt, mit sich fortzieht. In gedanklich, vielfach gleichsam plastisch herausgemeißelter Form offenbaren sie uns die Wärme, welche die sozialistische Weltanschauung diktiert; Berleipiegel, in trogigen, im Feuer der Leidenschaft gedehnten Worten treten uns markante Kampflieder entgegen, dann wieder ist es eine Serie von Dreißigern — Forderungssungen —, welche in äußerst markanter Form Bilder aus dem Arbeiterleben vorführen, welche, die durch ihre treffende Form löst, wie durch die plastische Widergabe des Gedankens, und enthält. Eine Anzahl schwebiger Epigramme in rüchsigster, dabei sehr poetischer Sprache bilden den Schluß dieses Buches, das man immer wieder lesen kann, ohne sich zu langweilen, und zwar schon aus dem Grunde, weil echte Leidenschaft der Grundton alles Dargestellten ist. Dieses Buch, das nicht für den Salon, sondern für die im Klassenkampfe stehenden Arbeiter geschrieben ist, darf ohne Zweifel als eine Bereicherung der neueren sozialistischen Literatur betrachtet werden. Und dadurch, daß der Verlag das Buch trotz seines Unverlanges und trotz seiner hochgelegenen Ausstattung zu einem außerordentlich billigen Preis — gebunden Mk. 1.50, broschürt Mk. 1.— liefert, wird es sehr bald überall Eingang finden.

Im Verlag für Gesellschaftswissenschaft (R. Ernst, München 1894), herausgegeben von Eduard Buchs, ist als drittes Heft erschienen: "Die Juden als Verberer". Eine beleuchtende antisemitische Beweisführung von Dr. F. Zur. Elegant broschürt, 2 Bogen, Preis 40 Pfennig. Die Schrift, welche nicht die Recht der Juden, die Juden als reine Engel darzustellen, sondern den einzigen Ziel die Befreiung der objektiven Wahrheit bietet, welchen hochinteressanten Beitrag zur Kriminalstatistik übernahm, werden Niemand, der sich für soziale und ethnische Erscheinungen der Gegenwart interessiert, wird ignorieren dürfen. Scharf und schlagend wird die demüthete und unbedeutende Lebensmaschinerie der Antisemiten beleuchtet, welche die Statistik solange deckt und verbergt, bis sie das Licht der Wahrheit gefunden hat. Scharf und schlagend wird die Hauptbedeutung der Antisemitismus in der Welt beleuchtet, bis es eben, das ist das wichtigste sozialistische Gedichtbuch, das mit großer Sachkenntnis geschrieben Arbeit des rüchsigsten bekanntesten Publizisten, sondern der Kapitalismus, welcher löst die Staatserhaltung, als der Staatserhaltung den Stempel des Klassenkampfes aufdrückt; und gerade hier zeigt sich die theoretische Unhaltbarkeit des Antisemitismus, welcher jetzt die Arbeiter, da sie außerordentlich viel schädliches Material enthält, welches im Kampfe gegen den Antisemitismus verwendet werden kann. Aus diesen Gründen ist diese Broschüre den Genossen zur Anschaffung bestens zu empfehlen.

Conrad Heilemann

Concert- und Vereinshaus
„Zur Arche“

empfehlte zum Jahreswechsel sein
reichhaltiges Lager

von
Spirituosen u. Weinen

als:
Cognac, Arrac, Rum etc.
in nur guter Qualität u. rein gehalten,

Punsch-Extract
aus Rum und Arrac,

ferner:
nur reinen
Portwein, Sherry, franz. Weine etc.

Mein Zigarrenlager
enthält nur gute abgelagerte und
wohlwärmende Zigarren
in allen Preislagen.

Gratulations-Karten

in Ernst und Scherz

zur gefälligen Auswahl empfohlen.

Gustav Junge,

Werktstraße.

Oldenburg.

Zum Jahreswechsel empfehle ich
die **neuesten Sachen** in

Gratulations-

und
Glückwunsch-Karten

zu billigen Preisen.

Ferner empfehle ich die schön aus-

gestattete
Sylvester - Zeitung.

Gefrönte Häupter

und andere neue Broschüren
vorrätig.

J. Diermann,

Saarenstraße 10.

Gratulations-Karten

in sehr großer Auswahl und ele-

ganter Ausführung.

Scherz-Karten

sind vortanter Waare empfehle zum
Jahreswechsel

G. O. Traugott,

Tonndiech, vis-à-vis der Schule.

Beckers Etablissement Osterndiech.

Am Neujahrsfeste:

Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.
Hierzu ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

Schützenhof Bant.

heute Sonntag (Sylvester):

Großes Concert

ausgeführt von der

Kapelle der 2. Matrosen-Division.

Anfang 5 Uhr. Entree à Person 25 Pf.

Es ladet ergebenst ein

Fr. Tenckhoff.

Bei anhaltendem Frostwetter:

Eröffnung der Eisbahn
Caroussellfahrt in der Concert-Halle.

„Colosseum“, Bant.

Am Neujahrsfeste:

Großer Ball.

Für Herren kommen 2 neue Taschen-Uhren
wie 4 Kisten Cigarren, für Damen
10 elegante Schürzen zur

Gratis-Verloosung!

Entree für Herren 20 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Wendland.

Hotel zum Banter Schlüssel.

Am Neujahrsfeste:

Großer öffentl. Ball.

Um 11 Uhr:

Gratis-Verloosung für Damen.

Es ladet ergebenst ein

J. J. Janssen.

„FLORA“.

Am Neujahrsfeste:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

M. Weiske.

Garnituren

Sopha's, Matratzen etc.

aus bestem Polstermaterial hergestellt (keine
sogenannte Kustionswaare), empfehle zu
den billigen Preisen

Scharf's Möbel-Magazin,

neben „Burg Hohenzollern“.

NB. Reparaturen werden in eigenen
Polsterwerkstatt prompt und zu billigen
Preisen ausgeführt. D. O.

Einziges Lager

komplet fert. Särge.

Th. Popken,

Bismarckstraße 34a.

Trockene geräucherte

Mettwurst

bei Abnahme von 5 Pfd. à Pfd. 60 Pf.
empfehle

E. Langer,

Neuestraße 10.

Die Leder-Handlung von
Heinr. Stegemann,

29 Marktstraße 29

empfehle
starke feste Sohlen

sowie sämtliche Schuhmacherartikel
zu den billigen Preisen.

Theater in Bant.

Hotel zur „Krone“.

Sonntag den 31. Dezember 1893:

Gastspiel

der

Hamb. plattdeutschen Schauspieler

(Direktion: **Albert von Gogh**).

Novitäten - Abend.

Das beste aller plattdeutschen Stücke.
Neuester Jubel der Hamburger. Kolossaler
Lachersfolg.

Familie Depenthal.

Vollständ. mit Gesang und Tanz in zwei
Abtheilungen von W. Bief.

Borher:

Cavalleria rusticana

oder:

Schleswig-holsteinische Bauernchöre
Plattdeutsche Idylle mit Gesang in 1 Akt
von Marsfeldt.

Rasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/4 Uhr.
Entree 60 Pf.

Inhaber von Freikarten zahlen 30 Pf.

Complet fertige Särge

und Leichenbekleidungsgegenstände
empfehle zu den billigsten Preisen
J. Freudenthal, Neubremen,
gegenüber der Schule.

Junge Mädchen

die das **Schneiden** (Maachnehmen,
Zeichnen und Zuschneiden) gründlich nach
neuestem Schnitt erlernen wollen, können
sich melden.

A. Müller,

Verlängerte Gokerstr. 8.

Neue Welt-Kalender 1894

empfehle

C. Buddenberg.

Alle Sorten Schäfte,

sämtliche

Schuhmacher-Bedarfs-Artikel,

sowie starke, feste

Sohlen und Abfälle

empfehle

Emil Burgwitz,

Leberhandlung,

75 Roonstraße 75.

Gutes Logis

Marktstraße 31, 2 Treppen.

Ein ord. jung. Mann

kann Logis erhalten Marktstr. 29, 1 Tr.

Rheumatismen, Sicht, Zahn-
weh, Rücken-
leiden, Kopf-
weh, Magenübel, selbst unheilbar gehaltene
Wunden heilt

Frau Knoch,

Tonndiech, Marktstraße 7, p. L.

Empfehle:

ff. Lagerbier

aus der Dampfbräuerei
Bungerhof,
helles sowie dunkles in Gebinden
und Flaschen.

Auch empfehle:

Doppeltes u. einf. Braubier

Doppeltes u. einf. Weißbier.

H. Kluge.



Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant.

Wegen Vornahme der Inventur

sind am Montag den 1. Januar unsere drei Verkaufsstellen geschlossen.

Die Abnahme der Dividenden-Marken findet am Sonntag den 31. Dezember, Nachmittags von 2-5 Uhr statt und zwar in Belfort im Lokale der Wwe. Brumund, in Neubremen im Lokale des Herrn Lohf und in Tonndiech im Lokale des Herrn Sadewasser.

Die Mitglieder werden dringend gebeten, die kleineren Dividenden-Marken vorher in größere umzutauschen.

Der Vorstand.

In Sylvester

empfehle von 12 Uhr an:

Frische Berliner Pfannkuchen und Spritz-Gebackenes, sowie hochfeine braune Neujahrskuchen Pfd. 40 u. 50 Pf.

Achtungsvoll

S. Rütthemann, Wilhelmsh.-Str. 5.

Gastwirthschaft z. Jadebusen.

Empfehle zum Jahreswechsel:

ff. Getränke, als Spirituosen, ff. Weine u. Biere

Zigarren zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig empfehle meine

Lokalitäten

zur recht fleißigen Benutzung, indem ich recht aufmerksame Bedienung zusichere.

Th. Joel, Zum Jadebusen.

„Flora“, M. Weiske.

Neu! Neu!

Vom 2. Januar ab

Täglich großes Concert
der beliebten

I. Wiener Original-Damen-Capelle

Wiener Röschen

5 Damen, 2 Herren. Direction: Franz Schmolzner.
Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Entree 30 Pfg.
Es ladet ergebenst ein

M. Weiske.

7 Verf. Gökstr. „Tivoli“ Verf. Gökstr. 7.

 Am Neujahrseste: 

Grosser öffentl. BALL.

Es ladet hierzu freundlichst ein

C. Sadewasser.

Lothringen. **Tonhalle.** Lothringen.

Am Neujahrseste:

Großer öffentlicher Ball

in meinem neuerbauten Saal bei stark besetzt. Orchester
Hierzu ladet freundlichst ein

Joh. Raschke, Lothringen.

Gesangverein „Harmonie“.

Einladung

zu der am Sonntag, den 31. Dezember 1893
stattfindenden

Sylvester-Feier

bestehend in

Concert, Gesang, Theater und Ball
im festlich decorirten Saale „Flora“ des Herrn Weiske
zu Kopperhörn.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

Programme sind im Vorverkauf à 30 Pf. bei Herrn Weiske und
bei sämtlichen Vereinsmitgliedern, sowie Abends an der Kasse à 40 Pf.
zu haben. Ball 1 Mt.

Der Vorstand.

Tanz-Musiken.

(Neujahrsest.)

„Germania-Halle“ Neubremen. Paul Vater.

„Volksgarten“ Kopperhörn G. Decker.

Hotel z. „Banter Schlüssel“. J. J. Janßen.

Burg Hohenzollern. W. Borsum.

Central-Halle Heppens. J. G. Eilers.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Am Neujahrseste:

Großer öffentl. Ball.

Anfang 4 Uhr Nachm.

Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Conrad Hellemann.

Hotel zur „Krone“ Bant.

Am Neujahrseste:

Grosse öffentl. Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Um 11 Uhr: Gratisvertheilung von Schmucksachen für Damen.

Jede Dame erhält ein Loos gratis. — Entree frei.
Es ladet freundlichst ein

J. F. Gloystein.

Zum Mühlengarten.

Am Neujahrseste:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

Opinde

